

Zeitschrift

des

MUSEUM

FRANCISCO ~ CAROLINUM.

Nro. 35.

Lin3, Dienstag den 20. December

1842.

Oesterreichische Heldenfagen.

(Schlus.)

Die Bemerkungen über die geschichtliche Grundlage des Pitrolf und seinen Zusammenhang mit anderen Heldenfagen.

Die Uebereinstimmung in der Zeichnung der Charactere, wie wir sie im Pitrolf, Laurin, dem Nibelungenliede und der Klage finden, muß jedem auffallen, der eine genauere Kenntniß von diesen Heldenfagen hat. Nähere Andeutungen wurden in der Schrift: Heinrich von Osterdingen und das Nibelungenlied gegeben, wir finden hier nur noch einige Betrachtungen anzuknüpfen.

Der Uebermuth der burgundischen Fürsten, insbesondere Hagens, führt blutigen Kampf herbei — im Pitrolf durch geringfügige Beleidigung Dietlieb's, einen Kampf, der ehrenvoll, fröhlich endet, und die Erhebung Pitrolf's zur Folge hat — im Nibelungenlied durch schändlichen Verrath einen Kampf, in dem eine Heldenwelt untergeht.

Wie das Nibelungenlied, so zerfällt Pitrolf seiner Anlage nach in zwei große Hälften, die ein Ganzes bilden. In beiden könnte der erste Theil für sich bestehen; mit Chriemhildens Trauer könnte das große Trauerspiel schließen, wie mit dem Wiederfinden Pitrolf's und seines Sohnes das gemüthliche Drama; — allein Siegfrid's Blut schreit um Rache, und die dem Gründer einer gefeierten Dynastie zugesügte Unbilde muß gesühnt werden. Beide Anlässe erfordern den zweiten Theil, Rache und Sühne.

Im Nibelungenliede müssen alle untergehen bis auf Egel, Dietrich und Hildebrant, denn die Schicksale der Helden sind so verkettet, daß der Fall des einen den Fall des anderen nach sich zieht. — Im Pitrolf darf keiner untergehen — den ungefügigen Necken Stutsfuchs ausgenommen, der sich an Wolfhart vergriffen; die Nemesis erfordert keine blutigen Opfer, und die Helden bleiben für eine größere Katastrophe unverfehrt aufbewahrt.

Die Größe des Nibelungenliedes liegt in der einfach-großartigen Auffassung des erhabensten Stoffes — in der vollkommen angemessenen Haltung der Charactere, durch die das Ungeheureste begründet und menschlich gemildert wird. Der geringe poetische Werth Pitrolf's liegt in der Wahl eines an sich unbedeutenden Stoffes, der in seiner Breite nur locales, persönliches Interesse gewähren kann, aber an Kunst in Behandlung der Charactere, an Adel, Wiederkeit der Gesinnung steht Pitrolf dem Nibelungenliede wenig nach.

Die rheinische Sage, wie Siegfrid den Nibelungenhort gewann, ist in das Nibelungenlied, wie in Pitrolf, gleichsam als ein fremdartiger Stoff eingedrungen, wird aber nur erzählungsweise eingeschaltet, um den Zuhörer, so weit es der Gegenstand erfordert, mit den jugendlichen Abenteuerern Siegfrid's bekannt zu machen, die in unseren Gegenden nicht so geläufig seyn mochten, wie am Rheine; — im Nibelungenliede bei seinem Auftreten am Hofe der burgundischen Fürsten, im Pitrolf um die Furcht Dietrich's vor seinem Gegner zu motiviren; — aber der eigentliche Schauplatz der Begebenheiten, so weit eine Wahl des Dichters zulässig war — ist unsere Gegend — so wie der Character Rüdiger's der Mittelpunkt, die Achse in beiden Epen ist. Er führt im Pitrolf den Sohn in die Arme seines Vaters, — er wird selbst in der Burg seiner Feinde mit Liebe und Verehrung empfangen, ihn verehren die mächtigsten Könige, ihm sind alle Frauen hold, ihn lieben alle die ihm gehorchen; in Pechlarn, der gastlichsten von allen Burgen finden wir die Vorbilder aller weiblichen Tugenden, Gotlinden und Ditlinda. Im Nibelungenliede wirbt Rüdiger für Egel um Chriemhildens Hand, sein Wort bewegt sie zu dem unheilvollen Bündniß; der Schuldlose weiß nicht, was Chriemhilde in ihrem Innern brütet. In Pechlarn erneuert und befestigt er den Bund mit seinen alten Freunden am Rheine durch die bedeutsamsten Geschenke und

durch die Verlobung seiner Tochter mit dem jungen Gifelher, der so unschuldig am Verrathe, als an der Beleidigung Dietlieb's ist. Seine Treue nöthiget ihn zum Kampf gegen seine Freunde; im Schmerz über seinen Tod ergreift Dietrich das Racheschwert, besiegt die beiden Schuldigen, die auf den Leichen der Ihrigen, wie der erschlagenen Feinde allein über den rauchenden Trümmern mit ungebeugtem Troze stehen, und überliefert sie der rächenden Nemesis.

Mit solchen Farben, mit solcher Innigkeit des Gefühls malt kein Dichter einen Character, der ihm nicht durch die persönlichsten Verhältnisse, durch den Zusammenhang mit der wärmsten Liebe zur Heimath über alles theuer geworden ist.

Es ist zwar im Nibelungenliede auch der Character Siegfried's so schön, so feurig und edel gezeichnet, daß er uns beinahe auf gleicher moralischer Höhe wie Rüdeger zu stehen scheint, allein eben in der glücklichen Lösung der allerschwersten Aufgabe: zwei so vollkommene Heldencharacter zu individualisiren, liegt die größte Meisterschaft des Dichters. Er erhebt Siegfried, indem er ihm nicht wie die rheinische Sage, Untreue an Brunhilden aufbürdet, aber er befreit ihn nicht von aller Schuld, ja er läßt ihn in der Angst seines Herzens, um alle, die er liebt, zu retten, um die furchtbaren Folgen seines Leichtsinns abzuhalten, einen Meineid schwören. Siegfried stirbt als Opfer der eigenen Schuld, Rüdeger als das reine Sühnopfer einer fremden.

Das Nibelungenlied, wie es vor uns liegt — ein anderes kennen wir nicht, — kann nicht das Werk vielköpfiger Volksdichtung seyn; bald wird niemand mehr dieß zu behaupten wagen. Schwerer zu entscheiden ist die Frage: ob der Dichter des Nibelungenliedes auch der Dichter Pitrolf's seyn könne? Die Uebereinstimmung der Sprache, der Character, der Auffassung und Behandlung des Gegenstands, der historischen und topographischen Grundlagen scheinen für diese Annahme zu sprechen. Die Gleichzeitigkeit der Entstehung beider Gedichte leuchtet ein; es kann kaum eines um 10 Jahre jünger seyn, als das andere. Es ist nur die Frage: ist es glaublich, daß ein Genius, der das Nibelungenlied schuf, sich in die mitunter profaische Breite Pitrolf's verlieren konnte? So gestellt, wird nicht leicht jemand die Frage bejahend beantworten. Wenn man aber fragt: verräth der Dichter Pitrolf's solche dichterische Anlagen, solche geistige Kräfte, solche Gesinnung, daß ihm der Aufschwung bis zur Höhe des Dichters des Nibelungenliedes zugetraut werden kann? — so glauben wir dieß mit Zuversicht bejahen zu können; wer dieß bestreiten will, scheint nicht zu würdigen, wie eine große Gegenwart, die Gunst ei-

nes Fürsten, wie Leopold VII., der Glanz eines Hofes, wie der zu Wien, der nicht nur eine Schule der Ritterchaft war, — an dem Walthar von der Vogelweide singen und sagen lernte — die Geistesflügel eines strebenden Genius entwickeln kann. Wenn aber auch der Dichter Pitrolf's nicht der Dichter des Nibelungenliedes war, so waren sie gewiß beide aus einer und derselben Dichterschule, das heißt: genährt, gekräftiget durch die gleiche Einwirkung ihrer Umgebung, ihrer Vorbilder, begeistert durch dieselben Persönlichkeiten und Vertlichkeiten, mit allen Fasern ihres Gemüthes an der theuren Heimath und ihren historischen Erinnerungen hangend.

Am allerwenigsten darf Pitrolf nach dem Geschmack unserer Zeit beurtheilt werden; den Zeitgenossen des Dichters schienen die Strophen des Gedichts gewiß keine leere Reimerei, wie Gervinus, der überall den hellenischen Maßstab anlegt. Die Freude an der Sprache, die eben damals in der raschesten Entwicklung begriffen war, gefiel sich im Schwall der Worte, im Flügelschlag der Rhythmen; die Kampflust konnte sich nicht ersättigen an den Bildern von Kämpfen und Schlachten, die Züge aus dem Leben der Helden, ihrer Vorfahren, gehoben durch manigfache Beziehungen auf theure Gegenden, verloren durch Vielfältigung und Wiederkehr nichts am Reiz für die Gemüther der Zuhörer; — und immerhin ist des Bildenden, Veredelnden genug im Pitrolf vorhanden, was auch die Besten seiner Zeit befriedigen, jugendliche Gemüther zu schöner Begeisterung entflammen konnte. Wer gelebt und gesungen hat für die Besten seiner Zeit, hat gelebt und gesungen für alle Zeiten! —

Darum hätte in einer Geschichte der deutschen Nationalliteratur unseres Pitrolf nie anders als mit Achtung erwähnt werden sollen.

Pitrolf wurde im letzten Decennium des 12. Jahrhunderts gedichtet. Zu derselben Zeit hielt der Jüngling, Leopold, den das Testament seines Vaters mit 18 Jahren zum Regenten der Steyermark eingesetzt hatte, seinen Hof zu Steyer. Die Freude der Babenberger über diese jüngste Erwerbung, welche ihre Hausmacht mit einem Male so ansehnlich vergrößerte, findet offenbar ihren Widerschein im Pitrolf. Der edle Entschluß, das Land zu erheben: »daß es vor allen Königen wohl steh mit Wehr,« war gewiß hier zu Steyer in der Brust des hoffnungsvollen jungen Fürsten erwacht, und durch unser Heldengedicht genährt worden. Nie hat ein Jüngling schöne Hoffnungen glänzender erfüllt, als Leopold, nie den idealen Character eines Helden treuer im Leben behauptet, als Leopold den Character Rüdeger's!

Wenn Pitrolf das Herz des Jünglings erkrent hat, das Nibelungenlied ganz der männlichen Reife Leopold's

entspricht, so scheint es uns, daß das Märchen vom König Laurin bestimmt war, ihn bei vorgeschrittenem Alter freundlich an die im Mai seines Lebens zu Steyer verlebten Tage zu mahnen, denn zu Steyer, wo Pitrolf schließt, beginnt wieder die Sage von Laurin, der dort unter den Linden Dietlieb's Schwester aus der Mitte ihrer Freunde entführt. Daß die Characterzeichnung im Laurin des Dichters des Nibelungenliedes würdig sey, ist schon von andern erkannt worden. Wir nehmen daher auch keinen Anstand, wiederholt zu behaupten, daß wahrscheinlichweise der Dichter des Nibelungenliedes und Laurin's auch der Dichter Pitrolf's sey.

Wir sind eben so gefaßt, alle Einwendungen, die man dagegen machen wird, ruhig hinzunehmen, als wir die volle Zuversicht hegen, daß die vindication des Nibelungenliedes bald allgemein und für immer anerkannt seyn wird; hat sie doch kaum directen Widerspruch gefunden, so sehr sie herrschenden Vorurtheilen entgegen war. Die historische Wirklichkeit des Sängers wird nicht mehr in Abrede gestellt, aber — sagt Herr Pfarrer Otmar Schönhuth *) in seinem neuesten Werke über die Nibelungensage und das Nibelungenlied: »es fehlt der schlagende Beweis, daß Heinrich v. Osterdingen ein eingeborner Oesterreicher und der Dichter des Nibelungenliedes war.« Hätte sich in Stein, Metall oder auf Pergament eine Inschrift gefunden, deren gleichzeitiges Alter, deren authentische Quelle über jeden Zweifel erhaben wäre, dann wären wir freilich der mühsamen Beweisführung überhoben gewesen, aber wir hatten eine schwierigere Aufgabe, wir mußten durch reife Erwägung von Zeit, Ort und Umständen die Wahrscheinlichkeit steigern, und durch eine Reihe von folgerechten Schlüssen, durch einen Beweis aus dem Zusammentreffen der Umstände zur subjectiven Ueberzeugung erheben.

Bei dem Abgang von Schrift und Siegel, welche den verlangten schlagenden Beweis herstellen könnten, dürfen wir uns wahrlich damit begnügen, daß die unbefangenste Betrachtung des Wartburgkriegs — wie auch Herr Pfarrer Schönhuth anerkennt — Heinrich v. Osterdingen als einen der Geschichte, nicht der Mythe angehörigen Character feststellt. Die Liederstrophen, die ihm im Wartburgkriege zugeschrieben werden, stehen im innigsten Zusammenhange mit Pitrolf und dem Nibelungenliede — diese beiden Heldengedichte wieder mit Laurin, auf dessen mehrfältigen ältesten Handschriften mit klaren Buchstaben geschrieben steht:

Heinrich von Osterdingen
Diese Maere gedichtet hat.

*) Die Nibelungen-Sage und das Nibelungenlied, eine historisch-kritische Untersuchung von D. F. S. Schönhuth. Tübingen 1842.

Daß nun der Dichter Pitrolf's und Laurin's bei dem bedeutsamen Hervortreten der Stadt Steyer — bei dem einen als Schluß-, bei dem andern als Ausgangspunkt — nicht am Mittelrhein gesucht werden dürfe — leuchtet ein — nun sehe man aber zu, ob es angehe, das mit beiden in allen Beziehungen so genau übereinstimmende Nibelungenlied aus dem österreichischen Sagenkreise herauszureißen, und einem rheinischen Dichter zuschreiben zu wollen! Herr Pfarrer Schönhuth, der uns den österreichischen Patriotismus als Einseitigkeit zum Vorwurfe macht, glaubt wohl auch aus einseitigen mittelhheinischen Patriotismus der Dichter des Nibelungenliedes gehöre dem Mainzischen Geschlechte der Afttheringen oder Osterdingen an — und sey wahrscheinlichweise auf seinen Sängersfahrten nach Oesterreich an den Hof der Babenberger gekommen, wo er das Nibelungenlied gedichtet — oder aus dem vorfindigen Materiale von Volksliedern über die Nibelungen, *) redigirt habe. Sicheres, meint Schönhuth: werde sich wohl nie ermitteln lassen, — »und so soll vielleicht der Verfasser und die Heimath des Liedes nie offenbar werden, auf daß keine Landschaft unseres deutschen Vaterlandes sich rühmen möge vor andern des Dichters und seines Liedes, sondern Alle freudig sprechen mögen: er und sein Lied gehört uns Allen!«

Was Schönhuth zur Bekräftigung seiner Meinung anführt: daß der Dichter Kunde hatte von dem Kloster Lorse am Rhein, wo Ute und Siegfried begraben lagen, von dem Dorfe Ottenhain, wo der Brunnen war, an dem Siegfried ermordet wurde — kann das gegen alle örtlichen, geschichtlichen, genealogischen Beziehungen auf die österreichischen Verhältnisse, welche nachgewiesen wurden, in die Waagschale gelegt werden?

Die Wahrheit liegt am Tage, und kann nicht länger bestritten werden. Wenn nicht schon unwiderleglich aus jeder Strophe des Wartburgkriegs, aus der Vertlichkeit Laurin's hervorgieng, daß Heinrich von Osterdingen ein Oesterreicher war, so schlägt sein eigenes Wort: »Von Oesterreich der Herre mein!« jeden Zweifel nieder. Noch deutlicher bekräftiget diesen Ausspruch der, wenn auch einseitige, österreichische Patriotismus, von dem nicht nur der Sänger auf der Wartburg und der Verfasser der vindicationschrift, sondern auch Pitrolf und das Nibelungenlied erfüllt sind. Und forschen wir nun noch näher nach dem Geschlechte und der Heimath des unsterblichen Sängers — dürfen wir uns nicht damit begnügen,

*) Es ist eine sehr irrige Ansicht, wenn man das Nibelungenlied für ein Volkslied oder für ein Aggregat von Volksliedern hält. Der tief angelegte Plan, die vollendete Darstellung der Character, seine Größe und Erhabenheit erheben es weit über die Kategorie der Volkslieder, zu denen es schon vermöge seines Umfangs nie gehören konnte.

daß unsere Forschung ein gleichnamiges, gleichzeitiges Geschlecht in Oesterreich entdeckt hat, dessen Stammsitz im Traungau, der Herrschaft der steyrischen Drocare, in einer Gegend liegt, in der deutlich alle feinen Fäden von historischen, topographischen, genealogischen Beziehungen zusammenlaufen? — Daß gezeigt wurde, wie der Zug Chriemhildens durch das gastliche Oesterreich von Eferding an die Traun und Enns, die damals blühende Burg der Freien von Osterdingen, die Wiege des Dichters berührte? — daß urkundlich nachgewiesen wurde, wie dieses Geschlecht in Verhandlungen mit den Grafen von Peilstein, Ortenburg, mit den Freien von Machland, Andechs (Antesina), Sulzbach, Traun und Schaunberg, wenige Decennien vor Entstehung des Nibelungenliedes verflochten war — Dynastien, deren Geschlechter und Besitzungen die Heldenlieder des ostgothischen und longobardischen Sagenkreises mit augenscheinlicher, besonderer Vorliebe hervorheben!

Wäre es nicht an der Zeit, die Rinde von Zweifelsucht und daraus hervorgehender Theilnamslosigkeit schmelzen zu lassen, die uns gegen den eigenen Ruhm unempfindlich macht!

Vermehrung der Sammlungen.

(Schluß.)

I. Druckwerke. 3) Der deutschen Vierteljahrschrift 18. und 19. Heft, als Fortsetzung; vom Herrn Friedrich Ritter v. Hartmann, k. k. Kreiskommissär. 4) Gedicht zur Feier der Einweihung des Dr. Wierer's Denkmals in Zschl; gewidmet vom Herrn Dr. Ritter von Brenner, k. k. Salinen- und Badearzt daselbst. 5) Onomatologia curiosa, artificiosa et magica, oder ganz natürliches Zauberlexikon, herausgegeben von einer Gesellschaft Gelehrten, Nürnberg 1764; von einem ungenannt seyn wollenden Freunde des Museums. 6) Geschichte des Fürstenthums Passau aus archivalischen Quellen, bearbeitet von Joh. N. Buchinger, Dr. der Rechte u. c., München 1816; von den hohen Herren Ständen für ihre mit dem Museum vereinigte Bibliothek.

B. Geschichte.

I. Urkunden. Für das Diplomatarium wurden 162 Abschriften geliefert, und von Sr. Hochwürden Herrn Joseph Schmel, regul. Chorherrn von St. Florian und k. k. Hof- und Staatsarchivar zu Wien, collationirt.

II. Münzen. 1) Eine Kupfer-Medaille auf den Gelehrten Carl Adolph Müller — 56 Stück verschiedener römischer Münzen; vom Herrn Franz Planl, Banquier und Vorstand des Handlungsgremiums. 2) Eine Mannsfeld'sche Silbermünze; vom Herrn Anton Schilcher, absolvirten Juristen. 3) Eine römische Erz Münze (Hadrianus), ansgegraben zu Eferding bei Fundamentgrabung des neuen Schulhauses; vom Herrn Michael Bözl, bürgerl. Buchbinder zu Freystadt. 4) Eine

Medaille von Eisen auf das sechste Sekulum der Kirche zu Maria-Zell im Jahre 1757; vom Herrn Eduard Canaval, k. k. Staatsbuchhaltungs-Accessisten. 5) Eine römische Erz Münze (Domitianus), welche zu Enns am Dirnberge ausgegraben wurde; gewidmet vom Herrn Adolph Grafen v. Barth-Varthenheim, k. k. Regierungsrathe u. c. 6) Eine griechische Silbermünze — ein Fürst Paar'scher Thaler — eine vergoldete Bronze-Medaille auf die Krönung Joseph's I. zum Könige von Ungarn; wurden für vorhandene Doubletten eingewechselt.

III. Autographen. Ein solcher von weiland Herrn Professor Lackner; von einem ungenannt seyn wollenden Freunde des Museums.

C. Kunst und Alterthum.

I. Possirungen. 63 Stück verschiedener Gypsabdrücke von Medaillen, nebst zwei andern Gypsabdrücken; Widmung vom Herrn Julius Grienberger, ständischen Practikanten.

II. Waffen. Zwei Armstücke eines Panzerhemdes und ein Zweihänder mit gesammter Klinge, daher Flammberge genannt, eine mit diesen grotesken Formen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts übliche Waffe; gewidmet vom Herrn Alois Kappler, bürgerl. Handelsmanne in Linz.

III. Geräthschaften. Eine alte Pulver-Gradiemaschine vom Jahre 1713; vom Herrn Joh. B. Kamberger, k. k. Rechnungsrathe.

D. Naturgeschichte.

I. Zoologie. 1) Ein Exemplar einer Gemse (Antelope rupicapra); von dem löbl. Stifte Kremsmünster. 2) Desgleichen eines vom Herrn Weinmeister, Sensen-Fabrikanten zu Spital am Pfirn. 3) Ein Exemplar eines Affen Uistiti (Hepale jacchus); gewidmet vom Herrn Jos. Freih. von Rumer's-Fisch, k. k. Kämmerer und Herrenstands-Verordneten. 4) Zwei Exemplare der Ha-benslerche (Alauda cristata); vom Herrn Carl Preisch, k. k. pensionirtem Hauptmanne. 5) Ein Polar-taucher (Colymbus arcticus); vom Herrn Grohmann, Besitzer der Herrschaft St. Wolfgang. 6) Ein Goldregenpfeifer (Charadrius auratus); vom Herrn Mathias Baron, Pfleger zu Eschelberg. 7) Ein Straußen-Ei und eine Sammlung von Amphibien; von einem ungenannt seyn wollenden Freunde des Museums.

II. Mineralogie. 1) Ein Exemplar eines stalaktitischen faserigen Kalkspathes; vom Herrn Franz Saherpöhl, k. k. Pfleger zu Nusse. 2) 14 Stück Marmor-gattungen aus dem Herrschafts-Bezirk Spital, sammt dem zur Aufbewahrung eigens dazu verfertigten Kästchen; von Sr. Hochwürden Herrn J. G. Wesslen, Domherrn und Schulen-Oberaufseher.

III. Geognosie. 1) Ein fossiler Zahn, Ausgrabung aus hiesigem Sandlager; wurde angekauft. 2) Drei Petrefactenstücke (Ostrea Sowerbyana), aufgefunden auf dem Mollberge bei Horn in Unterösterreich; vom Herrn Michael Bözl in Freystadt.

IV. Botanik. Eine Centurie offizineller Pflanzen; vom Herrn Rud. Hinterhuber, Apotheker zu Mondsee, als Aequivalent. Linz, den letzten November 1842.

Carl Ehrlich, M. Ph.,
Eusos.